

**Boguslaw Raba**

**Bericht zum Besuch der Hans-Henny-Jahnn-Orgel in Heinrich Hertz Schule (der ehemaligen Lichtwarkschule)**

Als Musikwissenschaftler und Organist beschäftige ich mich unter anderem mit der Geschichte des schlesischen Orgelbaus und der Orgelmusik dieser Region. Vor einigen Jahren erfuhr ich über die Geschichte des Wiederaufbaus der großen Orgel von Michael Engler in der Kirche St. Nikolaus in Brieg von Hans-Henny Jahnn. Die Einzigartigkeit seiner Ideen blieb tief in meiner Erinnerung verankert. Nach einigen Jahren bin ich bei der Vorbereitung eines Artikels über den Wiederaufbau (in Vorbereitung zur Veröffentlichung) auf diese Figur zurückgekommen. Es handelte sich um Jahnn's einzige Orgelbauleistung auf dem Gebiet des heutigen Polen. Leider überstand diese Orgel den Zweiten Weltkrieg nicht. Um mehr über ihr Schicksal zu erfahren, fuhr ich nach Hamburg in die Staats- und Universitätsbibliothek, wo der unkatalogisierte Nachlass Jahnn's aufbewahrt wird. Anhand von Quellendokumenten – Projekten, zahlreicher Korrespondenz und zusätzlicher Literatur – habe ich mich mit seiner einzigartigen Weltanschauung befasst. Die Gesamtheit seiner Gedanken faszinierte mich.

Wie jede herausragende Persönlichkeit lässt sich Jahnn nicht einfach charakterisieren. In seiner vielseitigen Tätigkeit zeichnen sich zwei Hauptrichtungen ab – Literatur und Orgel; Er war ein herausragender Schriftsteller, Publizist, Orgelsachverständiger und Orgelbauer. Zwischen diesen unterschiedlichen Bereichen bestand eine tiefe Verbindung. Jahnn's Weltanschauung basierte auf der neupythagoräischen Harmonielehre. Dieser zufolge ist das Universum einer mathematischen harmonischen Ordnung unterworfen, und der Mensch als Teil davon sollte in der Kunst die Prinzipien harmonischer Gesetze als höchste, zeitlose ästhetische Gesetze respektieren.

Bei aller Originalität seiner Gedanken weisen einige seiner Ideen Ähnlichkeiten mit aus der Musik bekannten Ideen auf, obwohl sie vielleicht nie so direkt umgesetzt wurden – wie z.B. die Aufteilung der Orgelstimmen in weibliche und männliche Gruppen. Als eine seiner größten Entdeckungen betrachtete er die Kategorie der *Fülle*, die zusammen mit

der *Kraft* und der *Stärke* die Zugehörigkeit zur weiblichen bzw. männlichen Gruppe bestimmte. Die Fülle sollte die Tragfähigkeit des Klanges symbolisieren und die Domäne weiblicher Stimmen sein. Kraft und Schärfe sollten gemeinsam die Kategorie der Intensität schaffen, die männliche Stimmen definiert. Obwohl alle Stimmen die oben genannten Merkmale aufweisen, lag der Schwerpunkt auf einer Stimme, um ihre Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe zu bestimmen: weiblich mit der Tendenz, sich klanglich anzupassen, oder männlich – um hervorzustechen. Beide Gruppen sollten unterschiedliche Funktionen übernehmen, jedoch gleichwertig und ausgewogen sein. Dieses Konzept, obwohl aus anderen Quellen abgeleitet, erinnert beispielsweise an die Ideen Skrjabins, die in den Grundlagen seiner esoterisch-okkulten Musiksprache zum Ausdruck kommen, in der die männlichen und weiblichen Elemente eine Art Fülle (Pleroma) erzeugen. Die spezifische Semantisierung von Klangfarben durch derartige oder koloristische Assoziationen lässt auch an die Tradition der französischen Moderne bis hin zu O. Messiaen denken. Dies alles allerdings unter Berufung auf universelle mathematische und akustische Gesetzmäßigkeiten, die nach Jahn am stärksten im Orgelbau des Frühbarocks verwirklicht wurden.

Es schien mir notwendig, diese außergewöhnlichen Theorien mit der Praxis zu konfrontieren – mit dem Erleben des Klangs von Jahnns Instrumenten – um zu sehen, welche Wirkung er damit erzielen konnte. Diese Möglichkeit wurde mir dank der großen Freundlichkeit des Fördervereins der Hanns-Henny-Jahn-Orgel gegeben. Der Besuch der ehemaligen Lichtwark-Schule in Hamburg war ein tolles Erlebnis. Obwohl ich die allgemeinen Regeln für die Anordnung des Jahnns-Orgelspieltischs kannte, brauchte ich gewisse Zeit (fast eine Stunde!), um mich daran zu gewöhnen. Während mehrstündiger Improvisation auf diesem Instrument habe ich seine verschiedenen Möglichkeiten getestet und die Ästhetik seines Klanges erkundet. Neben Improvisationen in den historischen Stilen, die überprüfen sollten, wie eignet sich die Orgel zu klassischer Aufführungspraxis, war mir die wichtigste Frage: Was war Jahnns Vision von Klang? Führt diese spekulative Stimmteilung in weibliche und männliche Gruppen zu neuen Klangmöglichkeiten oder eröffnet sie neue Perspektiven für die Orgelkreativität? Die Geschichte der Orgelmusik scheint dem zu widersprechen, denn Jahnns Instrumente inspirierten keine herausragenden Komponisten. Ich war jedoch neugierig auf meine

eigenen Gefühle. Beim Improvisieren auf diesem Instrument habe ich versucht, dem von Jahn vorgegebenen Weg zu folgen, also auf der Basis antithetischer und synthetischer Klangblöcke aus der weiblichen und männlichen Teilung zu improvisieren und im Laufe der musikalischen Erzählung einzelne Gruppen zu synthetisieren. Dabei sind viele interessante Effekte entstanden, doch mit der Zeit, als ich mit dieser spezifischer Spieltischaufteilung vertrauter wurde und mich mehr und mehr auf den Klang selbst konzentrierte, fiel mir die Willkür einer solchen Aufteilung auf.

Die Jahn-Orgel in der ehemaligen Lichtwarkschule ist aber sicherlich ein herausragendes Zeugnis für die Entwicklung neuer, unkonventioneller Ideen im Orgelbau. Der Kontakt mit dem Instrument lässt uns für eine Weile historische Konventionen vergessen und weckt das Bedürfnis zur Erforschung neuer Klänge, darunter auch zu versuchen, die Vorstellungswelt des idealen Klanges der Jahn-Orgeln zu rekonstruieren. Der Besuch hat einen bleibenden Eindruck in meiner musikalischen Vorstellungskraft hinterlassen. Jahnns Orgel, wie damals, so auch heute, ruft eine lebhaftige Reaktion hervor.